

# Vorläufer des Holocaust?

## Koloniale Erblast Deutsch-Südwest



Franz Kröger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Franz Kröger

Das deutsche Kolonialreich währte nicht einmal 30 Jahre, dennoch hat es der Bundesrepublik Deutschland ein Erbe hinterlassen, dessen Aufarbeitung bis heute ansteht: der Völkermord an den Herero und Nama auf dem Gebiet des heutigen Namibia, bei dem zwischen 1904 und 1908 bis zu 100.000 Menschen starben. Das deutsche Kaiserreich hatte unter Reichskanzler Bismarck lange Zeit gezögert, beim imperialistischen Wettlauf um »ein Platz an der Sonne« mitzutun. Zu groß erschienen die Risiken, im »Kampf um Kolonien« einen veritablen Krieg mit anderen Großmächten vom Zaun zu reißen. 1884 war schließlich der öffentliche Druck so groß geworden, dass auch das Deutsche Reich sich anschickte, bei der Verteilung Afrikas und Asiens aktiv zu werden.

1884 wurde die Kolonie Deutsch-Südwestafrika, das heutige Namibia, unter die Obhut des Reiches gestellt. Noch im

selben Jahr folgten die »Schutzgebiete« Togoland und Kamerun, 1885 Deutsch-Ostafrika (Tansania, Burundi, Ruanda), schließlich Neuguinea, das Bismarck-Archipel und die Marshall-Inseln. Als eines der letzten Schutzgebiete wurde die chinesische Enklave Kiautschou einverleibt. Ein Relikt der Kolonialzeit ist schließlich Helgoland, das 1890 von den Briten im Austausch mit dem »deutschen« Wituland, einem Küstenstreifen in Kenia, erworben wurde.

Die deutsche Kolonialherrschaft war ebenso grausam wie ungerecht. Die einheimische Bevölkerung wurde systematisch unterdrückt, ihres Viehs beraubt und von ihrem Land vertrieben. Die Folge waren zunehmende Feindseligkeiten mit den Kolonisten, die in offenen Widerstand mündeten. 1904 stellte schließlich der Aufstand der einheimischen Volksgruppe der Herero in Deutsch-Südwestafrika Siedler wie Kolonialverwaltung vor erhebliche

Probleme. Erst durch den massiven Einsatz von kaiserlichem Heer und Marine gelang es, den Aufstand niederzuschlagen.

Die deutschen Truppen gingen dabei mit äußerster Menschenverachtung vor und unterbanden den Zugang zu den Wasserstellen. So wurden die meisten Herero Opfer der Wüste, in die sie sich angesichts der militärischen Übermacht des Feindes geflüchtet hatten. Ein kurz darauf einsetzender Aufstand der Nama wurde ebenfalls niedergeschlagen. Beide Volksgruppen wurden anschließend enteignet, in Lagern konzentriert oder zur Zwangsarbeit verpflichtet. Rund die Hälfte kam dabei ums Leben. Fachleute schätzen, dass ca. 80 Prozent der Herero und 50 Prozent der Nama ihr Leben ließen.

Der Erste Weltkrieg beendete die deutsche Kolonialherrschaft. Deutsch-Südwestafrika wurde zum Protektorat der

Unterspülter Bahndamm zwischen Keetmanshoop und Lüderitz, Fotografie, um 1910  
© Deutsches Historisches Museum

Die Ausstellung »Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart«, in der nebenstehendes Bild gezeigt wird, läuft noch bis zum 14. Mai 2017 im Deutschen Historischen Museum in Berlin



südafrikanischen Republik, die wenig Interesse zeigte, den Völkermord an den Herero und Nama aufzuarbeiten. So sollte es noch bis in die 1960er Jahre dauern, bis der antikoloniale Kampf erneut aufflackerte, allerdings unter geänderten ethnischen Vorzeichen. Die Dezimierung der ursprünglichen Einwohnerschaft hatte inzwischen eine neue Volksgruppe, die Owambo, begünstigt, die nun zunehmend die Mehrheit im neuen Staat Namibia stellte. Die Owambo sympathisierten zudem mit der SWAPO, der südafrikanischen Befreiungsbewegung gegen das weiße Apartheitsregime in Pretoria. So ist es sicher auch kein Zufall, dass nach der Erlangung der nationalen Souveränität 1990 die Volksgruppe der Owambo die (Regierungs-)Mehrheit im Lande stellte.

Die Herero und Nama sahen im wiedervereinigten Deutschland einen Ansprechpartner, der ihre Forderung nach Entschuldigung und Wiedergutmachung entsprechen würde. Vor allem das Engagement der Bundesrepublik gegenüber zivilgesellschaftlichen jüdischen Organisationen bestärkte ihre Vertreter in dem Glauben, auf ähnliche

Entschädigungsleistungen hoffen zu dürfen, zumal die Kolonialverbrechen des Deutschen Reichs auch als Völkermord angesehen wurden. Doch die deutsche Regierung beharrt darauf, die entsprechenden Verhandlungen ausschließlich mit der namibischen Regierung in Windhoek zu führen. Die über das weitgehend menschenleere Namibia mit seinen gerade einmal 2,3 Mio. Einwohnern verteilten 250.000 Herero und Nama befürchteten daher, leer auszugehen.

Deutschland zahlt Namibia die höchste Pro-Kopf-Entwicklungshilfe in Afrika. Zwischen Berlin und Windhoek wird zudem über die Einrichtung einer Zukunftsstiftung verhandelt, die Erinnerungsprojekte finanzieren soll. Darüber hinaus ist eine gemeinsame Erklärung beider Parlamente geplant, die den ersten Völkermord in der deutschen Geschichte als Auftrag zur Versöhnung begreift. Den Vertretern der namibischen Opferverbände ist das nicht genug. Sie verlangen eine angemessene Wiedergutmachung für die Verbrechen an ihren Vorfahren. Die Armenien-Resolution des Deutschen

Bundestages im letzten Jahr hat ihnen moralische Rückendeckung gegeben. Sie haben daher eine Sammelklage gegen Deutschland in New York mit dem Ziel individueller Entschädigungszahlungen eingereicht.

Die Fronten sind folglich weiterhin verhärtet. Die Bundesregierung verweist darauf, dass ihr Vorgehen bei den Verhandlungen mit der namibischen Regierung völkerrechtlichen Grundsätzen folgt. Die Vertreter der Herero und Nama sehen ihre Interessen in der Sache von Windhoek nicht angemessen vertreten. Wie also den »Gordischen Knoten« durchschneiden? Im Gespräch ist die Errichtung eines aus Bundesmitteln gespeisten »Strukturfonds« für die Nachfahren der Opfer, wobei das eigentliche Problem die Verteilung der Mittel sein dürfte. So holt das koloniale Erbe des Kaiserreichs auch nahezu hundert Jahre nach seinem Ende die deutsche Bundesregierung ein und verlangt nach einer angemessenen Entscheidung. Wer den Armeniern moralische Solidarität erweist, sollte vor den kolonialen Opfern der eigenen Geschichte nicht die Augen verschließen. ■